

Heidjer Reetz

Das Kapital und das dreigliedrige Eigentum

Ideen zur sozialen Architektur

Das Kapital ist einer von drei Produktionsfaktoren. Im Zusammenwirken von allen dreien, von Natur, Arbeit und Kapital bildet sich der Wirtschaftskreislauf. Das Zusammenwirken der drei macht jeden einzelnen erst möglich und begreifbar. Dies zeigen sowohl das einfache als auch das entwickelte Wirtschaftsleben:

- Ein Beerensammler geht im Walde so vor sich hin, ein wenig zu suchen steht ihm im Sinn. Beim Anblick von Heidelbeeren freut er sich und sammelt einen Korb voll Beeren. Danach kocht er sie zu Marmelade ein und verkauft sie auf einem Wochenmarkt.
- Ein Unternehmen betreibt eine Plantage mit speziell gezüchteten Heidelbeeren, die nicht mehr an niedrigen Sträuchern wachsen, sondern an 1 bis 2 Meter hohen, leicht zu pflückenden Büschen. In einer nachgeschalteten Produktion werden die Beeren verarbeitet, verpackt und an den Großhandel verschickt.

In beiden Beispielen sind die drei Produktionsfaktoren durch den Menschen wirksam: Die *Idee*, hier Marmelade zu kochen und zu verkaufen und die *Fähigkeit*, das unter gegebenen Umständen zu bewerkstelligen, ist der menschliche Ursprung des **Kapitals**. Für den Beerensammler ist Wissen und Erfahrung im Wald Kapital. Kapital wird durch **Arbeit** an und in der **Natur** verwirklicht. Im ersten Beispiel geschieht dies nah an der Natur und von dieser bestimmt; im zweiten bestimmt organisatorisches, technisches und kalkulatorisches Denken den Ablauf des wirtschaftlichen Prozesses. Natur und Kapital sind die beiden Pole, zwischen ihnen findet die Arbeit statt. Sie vermittelt. Insofern ist sie der entscheidende Produktionsfaktor. Ihre Mittlereigenschaft hat sie mit dem Seelischen des Menschen gemein. Beide sind die Mitte in einer Polarität und geben sich aktiv und passiv zugleich an ihre Pole hin:

I. Die Idee des Kapitals und die herrschende Wissenschaft

- Die Arbeit geht von Naturgegebenheiten aus und muss sich an deren Gesetzmäßigkeiten halten. Sie gestaltet und wandelt die Natur aber auch aktiv um.
- Die Arbeit wird von den organisatorischen und technischen Vorgaben eines unternehmerischen Geistes geleitet, sie wirkt aber auch aktiv auf diese Leitung zurück: Die Arbeitenden setzen z. B. Arbeitsschutz- und -zeitbestimmungen, Einkommensvorstellungen usw. durch; sie machen Verbesserungsvorschläge für die Effektivität der Produktion und den sozialen Zusammenhalt im Betrieb.

Die Natur hat mit dem Leiblichen des Menschen gemein, dass beide eine tragende Grundlage sind. Denken und Ideenbildung sind eine Äußerung des menschlichen Geistes. Die drei Faktoren stehen in folgenden Beziehungen zum Wesen des Menschen:



In diesen Beziehungen sind die drei Produktionsfaktoren nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich begriffen: Sie entspringen den drei Wesensbereichen oder Schichten des Menschen.¹ Das Verhältnis von Individuum und Wirtschaft erhält dadurch einen neuen Hintergrund.

Das Wirken der drei Produktionsfaktoren und ihr Bild im menschlichen Bewusstsein wird durch das heute geltende Eigentum so gestört, dass ihr dreieiniger Ursprung weder im Wirtschaftsalltag bewusst noch in der Wirtschaftswissenschaft erkannt wird. Der Produktionsfaktor Kapital wird als Ansammlung von Bilanzwerten, Wertpapieren, Wertstoffen, Geld, Gold usw. gesehen und für das praktische Handeln als Ware bestimmt. An deren Umsatz *soll* man sich bereichern, damit es möglichst gut verteilt wird, im Fachjargon: eine »optimale Allokation« erfährt. Insofern ist der Mensch theoretisch und praktisch durch einen mit gutem Gewissen ausgeübten Egoismus mit dem Kapital verbunden.

Nun hängt die Qualität des Egoismus von dem Menschenbild ab, das der Mensch seinem Handeln zu Grunde legt. Schaut er sich als durchsetzungsfähige Art im Kampf ums Dasein an, führt dies im sozialen Leben zum Konkurrenzmechanismus und zum Kampf ums Kapital. In diesem gehen gemäß der Naturgesetze

1 Der einzelne Mensch und die »Welt«-Wirtschaft erhalten in diesem Verhältnis einen neuen gemeinsamen Grund: Die Wirtschaft erscheint nicht nur zusammengesetzt aus zweckhaften Teilprozessen zur Befriedigung einzel menschlicher Bedürfnisse und der Einzelne nicht nur als vorübergehender Teil der Menschheit. Die Wirtschaft erscheint vielmehr auch als Entwicklungsweg mit dem Ziel, das Wesen des Menschen in der Menschheit darzustellen und das Individuelle des Menschen, das Unteilbare in ihm lässt mit Hilfe des ganzheitlichen Denkens sein Wesen aufscheinen in der als Weltwirtschaft zur Einheit gewordenen Ökonomie. Ein Phänomen höchsten Ranges: ideell und reell zugleich. Einzelmensch und Wirtschaft sind beide Teil und Ganzes, Begründende und Begründete – etwas, was der bloße Naturprozess nicht erreicht. Diese Sicht auf die Weltwirtschaft erweitert die alte Schichtenlehre vom Wesen des Menschen als aus Leib, Seele und Geist bestehend in zeitgemäßer Weise auf der Ebene der Menschheit.

die Dümmeren unter und die Intelligenteren setzen sich durch. Eine Anschauung, die heute naturwissenschaftlich begründet wird und seit Generationen den Gang der Praxis bestimmt. Sie macht Erkennen und Handeln zum Zweck der materiellen Evolution, bevor der Erfahrungsraum, in dem diese Fähigkeiten beurteilt werden können, überhaupt betreten ist.²

Die Vertreter dieses Menschenbildes machen den oben angesprochenen Egoismus zu einer Qualität, die alles wissenschaftliche und wirtschaftliche Tun zu einem Kampffeld von Intelligenzen und Mächten macht, die sich mit den »besten« Theorien und Strategien durchsetzen. In diesem werden auch Nächstenliebe und Ideale nur Zwecke, die eben manchmal für das eigene Überleben oder das der eigenen Gruppe, Firma, Art vorteilhafter sind als direktes Kampfverhalten. Der von seiner Zunft resignierte Züricher Ökonom Eugen Böhmeler sagte einmal: »Die Nationalökonomie ist ein ungeheures Schlachtfeld von Modellruinen, auf denen in erhabener Einsamkeit jeweils ein Nationalökonom sitzt.« In diesem Schlachtfeld wird alles Reden von Idealen und Moral in der menschlichen Gesellschaft zu einer Ansammlung von Worten, die denen, deren Arbeitskraft im Konkurrenzkampf entwertet und missachtet wird, als Lüge erscheinen muss. Das Erlebnis, ohnmächtig vor Strukturen zu stehen und auch noch über dieselben belogen zu werden, treibt die betroffenen Menschen in eine weitere Art Materialismus hinein: Nicht in den intellektuellen der Wissenschaft, sondern in den praktischen des alltäglichen Lebens.

Ein Wissenschaftler, der methodisch und praktisch neue Wege gegangen ist, war der Volkswirtschaftler Folkert Wilken (1890-1981). Er hat die Wirtschaftswissenschaft erkenntnistheoretisch begründet, das Kapital als Erscheinung des menschlichen Wesens dargestellt und Reformbetriebe beraten und begleitet. In seinem Geist stelle ich die Idee des Kapitals als einen siebenstufigen Kreislauf dar:

1. Alle Kapitalbildung geht von einer Idee, einer Intuition und insofern vom Geist aus, den ein unternehmerischer Kopf im Produktionsbereich realisieren will. Dies ist die erste noch rein ideelle Erscheinung des Kapitals.

2. Die Umsetzung muss geplant werden. Das Kapital betritt seine zweite Stufe durch das planende und kalkulierende Denken.

2 Lapidar kann gesagt werden: Was der Mensch ist, wird nicht erfahren, wenn eine Vorstellung von der Evolution im Allgemeinen vorausgesetzt und davon das Menschenbild abgeleitet wird, sondern nur an der voraussetzungslosen Beobachtung des individuellen Menschseins. Die Evolutionstheorie hat auch mit konkreten Beobachtungen an einzelnen Arten begonnen und daraus ihr Bild von der Evolution gefolgert. Ihr Erfahrungsraum war die Natur, und sie befreite diesen von allen von außen in ihn hineingetragenen Voraussetzungen, etwa einem göttlichen Schöpferplan usw. Der Erfahrungsraum für die Erkenntnis des individuellen Menschen ist nicht die Natur, sondern die nur als Innenerlebnis zu findende Fähigkeit, zu erkennen und sich die Gründe seines Handelns selbst zu geben. Ein Ziel dieser Fähigkeit ist in der Anmerkung 1 bereits zum Ausdruck gekommen.

Der Kreislauf des Kapitals

Es erscheint als Zahl gedacht im Medium des Geldes, das allen wirtschaftlichen Dingen einen zahlenmäßigen Wert beilegt und das umgekehrt seinen Wert aus dem ganzen Wirtschaftsprozess bezieht und ihn insofern spiegeln kann.

3. Sodann braucht der Unternehmer einen *Kredit*. Nun konkretisiert sich das Kapital, als Papier- und als Buchgeld. Setzt der Unternehmer Eigenkapital ein, kreditiert er sich selbst. Der Kredit bildet sich in der Regel, indem im Konsumbereich Spargeld gebildet wird und/oder sich durch das Bankwesen eine Ausweitung des Geldvolumens vollzieht. Durch den Kredit tritt die Idee ins soziale Leben und erhält eine ganz bestimmte wirtschaftliche und rechtliche Verbindlichkeit. Im Sparprozess verzichten andere zeitweise auf ihre Konsummöglichkeiten, um das Neue, das realisiert werden soll, zu ermöglichen. Diese Verzichtgeste ist eine notwendige Stufe im Werden des Kapitals. Sie kann nicht übersprungen werden und ist auch da, wenn sie den Menschen nicht zum Bewusstsein kommt. Sie kann sich auf mehrere Weisen realisieren: Würde ein Leihgeldvolumen z.B. durch den Neudruck von Geld (reine Geldschöpfung), also ohne *vorangehendes* Sparen gebildet, würde sich das Sparen nicht vor dem Leihen, sondern als *nachfolgender* Inflationsprozess, als sogenanntes Zwangssparen vollziehen. Damit werden das Sparen und der Verzicht auf Konsummöglichkeiten über den Geldwert gleichmäßig verteilt. Dies findet in etwas anderer Weise auch statt, wenn ein Unternehmen Eigenkapital einsetzt. Letzteres wurde durch erhöhte Preise gebildet. Diese haben den übrigen Konsum ein wenig eingeschränkt. In diesen Fällen wird also von der Konsumentenseite aus gesehen unbewusst gespart. Es kann aber auch bewusst gespart und Geld dem Produktionsprozess zur Verfügung gestellt werden. Die bewusste Verwandlung von Spargeld in Leihgeld ist die zeitgemäße Form dieser Stufe: das *Leihkapital*.

4. Das Leihkapital wird auf der einen Seite für die technischen Produktionsmittel (Maschinen, Gebäude Vorprodukte usw.), für die Schaffung von Betrieben eingesetzt. Diese ganze, ungeheuer vielfältige vom Menschen geschaffene gegenständliche Welt kann zusammenfassend als *Betriebskapital* bezeichnet werden.

5. Auf der anderen Seite werden aus dem Leihkapital zu Beginn einer neuen Produktion die Einkommen der am Wertschöp-

fungsprozess beteiligten Menschen für einen gewissen Zeitraum vorgebildet. Die Summe dieser Einkommen kann als *Werkkapital* bezeichnet werden. Es ist gleichsam die Initialzündung für die dann immer neu zu bildenden Einkommen. Das Werkkapital bildet den Gegenpol zur Preismasse, die entsteht, wenn neue Wertschöpfung als Ware oder Leistung auf den Markt tritt. Die Preismasse fließt beim Absatz in den Betrieb zurück. Ein Teil derselben bildet die Quelle für das sich stetig erneuernde Werkkapital, aus dem die Einkommen aller Betriebsangehörigen fließen; der anderer Teil dient dem Betriebskapital. Er fließt in die vorgelagerten Produktionsstätten und -zweige, die den Betrieb mit Dienstleistungen, Vorprodukten, Energie, Maschinen und Hilfsstoffen versorgen. Dort spaltet er sich wieder in einen im Betrieb verbleibenden Teil, mit dem Einkommen gebildet werden und einen weiterfließenden Teil, bis die Preismasse ganz in Einkommen aufgelöst ist. Die Preismasse steht in einem zirkulatorischen Gleichgewicht zur Kaufkraft der Einkommen, damit alle Güter und Leistungen ihren Absatz finden können und nicht unverkauft liegen bleiben. Tatsächlich ist es die zentrale Aufgabe des oder der Betriebsleiter, das Gleichgewicht des Wirtschaftskreislaufes schon im Betrieb zu veranlassen. Der Zwang, sich am Markt durchsetzen zu müssen, verhindert das Bewusstsein von dieser Aufgabe und bedingt die achselzuckende Verantwortunglosigkeit: »Das muss der Markt machen.«

6. Die Preise müssen aber nicht nur so kalkuliert sein, dass aus ihnen das Werkkapital fließen kann. Auch der Rückfluss des ursprünglich aufgenommenen Leihgeldvolumens in einem gewissen Zeitraum muss einkalkuliert sein. Mit dieser Refinanzierung des Kapitals betreten wir die Entwicklungsstufe, auf der die Rückkehr des Kapitals zum Kapitalgeber vollzogen wird. Dadurch werden die privatwirtschaftlichen Vorgänge Sparen, Leihen und Refinanzieren abgeschlossen. Der einzelne Kapitalkreislauf hat aber nicht nur diese privatwirtschaftliche Seite, die abgeschlossen werden muss, sondern auch eine Wirkung im ganzen Wirtschaftskreislauf.

7. Dies wird deutlich, wenn man nicht nur auf die einzelne, sondern auf die Summe aller Investitionen oder den innovativen Prozess als solchen schaut: Das sogenannte Produktivitätsniveau erhöht sich beständig. Immer besser wird die Forderung des auf der materiellen Ebene der Wirtschaft geltenden Gesetzes

erfüllt, dass die eingesetzten Kräfte und Stoffe in einem optimalen Verhältnis zum Ertrag stehen sollen. Immer mehr nimmt der Anteil der aufzuwendenden Arbeitskraft an der Wertschöpfung ab. Ihr Anteil verteilt sich an die beiden Pole Kapital und Natur: Technischer Geist sowie Energie und Rohstoffe werden zu den bestimmenden Faktoren. Warum dieser Prozess heute in übersteigerter und chaotischer Weise vor sich geht, kommt unten bei der Analyse des Eigentums zur Sprache. Aber an sich ist er richtig, und die Menschheit kann ihm auch nicht ausweichen. In dem Maße, als im Wirtschaftsleben durch die Einsparung von Arbeit die Einkommensbildung schwindet, entsteht die Notwendigkeit, einen Ausgleich zu schaffen. Dieser kann sich dadurch vollziehen, dass das Kapital in neuer Weise zu seinem Ursprung zurückkehrt. Eine Stufe der gesamten Kapitalbildung, die heute am wenigsten be- und ergriffen wird. Im Bewusstsein der Beteiligten und im praktischen Leben geht sie unter. Sie ist aber genauso wichtig wie alle anderen Stufen und Teilprozesse. Das Pflanzenwerden schließt ja auch nicht mit der Blüte oder der Frucht ab. Es kehrt in der Samenbildung stets an seinen Ausgangspunkt und damit in sich selbst zurück. Die Darstellung dieses Ausgleichs- und Rückkehrprozesses würde den Rahmen dieses Beitrages überschreiten.³

Das Kapital, sein Entstehen, Werden und Vergehen, also der Kapitalkreislauf ist damit seiner praktischen Idee gemäß geschildert. Wir haben rein wirtschaftlich, prozessual gedacht, ohne uns vom heute herrschenden Kapitalmarkt beeinflussen zu lassen. Dieses treu bei der Sache bleibende immanente Denken ist notwendig. Es setzt dem Kapitalmarkt seine Wahrheit entgegen.

Dieser Markt kann auf zwei Arten kritisiert werden: Die erste wird vielerorts und immer wieder ausgeübt. Sie ist mit dem Modewort »Heuschreckenplage« bezeichnet. Der jetzige Arbeitsminister Franz Müntefering hat dieses »geflügelte« Wort aus der Versenkung geholt. Es bezeichnet die »bösen« Kapitalisten, wohlgemerkt nur die bösen.⁴ Wenige wissen, dass es von Alfred Rosenberg stammt, der es 1922 als Chefideologe der NSDAP gebrauchte, um Stimmung gegen das jüdische Finanzkapital zu machen. Warum hat Müntefering ausgerechnet dieses belastete Wort gewählt? Sagt diese Wortwahl vielleicht: Ja, der Kapitalismus ist schlecht, aber die Erde ist eben ein Jammertal. Damit müssen wir uns abfinden. Wir dürfen ein bisschen jammern

3 Weiterführende Ausführungen können bei mir angefordert werden.

4 In der Zeitung »Die Zeit« 2006/52 findet sich denn auch auf Seite 33 diesbezüglich die bezeichnende Überschrift »Gutartige Heuschrecken kaufen deutschen TV-Sender« (Hervorhebungen von mir).

und ein bisschen anprangern, aber von Grund auf etwas ändern können wir ja doch nicht.⁵ – Vieles spricht dafür, dass Münterfering diese Botschaft abschickte, als er von den Heuschrecken sprach, während er gleichzeitig mit den Hartz-Reformen das größte Massenverarmungsprogramm in der Geschichte der Bundesrepublik in die Wege leitete.

Das »von Grund auf ändern« ist aber möglich. Es führt zur zweiten Art der Kritik am Kapitalmarkt, die kaum geübt wird. Diese zweite Art stellt den Kapitalmarkt grundsätzlich in Frage, indem es seine Ursache im käuflichen Eigentum an den Produktionsmitteln aufzeigt. Im zweiten Teil betrachte ich deshalb das Eigentum und seine Idee. Die hier entwickelte Idee vom Kapital würde ohne Boden bleiben, wenn das Eigentum und seine Entwicklung nicht genauso im Licht der Idee zur Sprache kämen.

Im Laufe von mehreren Generationen entwickelte sich das bürgerliche Eigentumsdenken. Es schuf Gesetze, die heute den Umgang mit Eigentum rechtlich definieren. In Deutschland z.B. lautet die zentrale Definition des Eigentums im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB):

§ 903: »Der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen.«

Im Geist dieser Definition sind auch die Gesetze gefasst, die das Eigentum an Betrieben regeln. Dazu gehört der Dienstvertrag im § 611 ff des BGB, der die Zusammenarbeit in den Betrieben regelt. Der eigentumslose Mensch wird vorausgesetzt und erscheint als *Sachdiener* und *Arbeitnehmer*, der dem *Dienstherrn* und *Arbeitgeber* gegenübersteht. Menschlich gesehen pervertiert diese Konstruktion die Zusammenarbeit schon bevor sie angefangen hat. Der Mensch, der die Arbeit gibt, wird als »Nehmer« bezeichnet, ein Eigentümer, der sie für seine Zwecke (ver)braucht, als »Geber«. Statt der Gleichberechtigung im Betrieb und einer Wechselseitigkeit von Hand und Kopf, wird eigentumsrechtlich ein einseitiges Abhängigkeitsverhältnis und zwischenmenschlich ein Schuldverhältnis konstruiert. Der Dienstherr kann den Sachdiener prinzipiell von der Sache ausschließen, ihm den Dienst an der Sache, also die Arbeit wieder nehmen. Der Eigentümer kann die Sache, also hier den Betrieb, die Arbeitsstätte jederzeit *verkaufen*. Aus der Käuflichkeit der Betriebe resultierte die Aktie als Finanzierungsmethode. Diese

II. Die Idee des Eigentums

5 Die Unfähigkeit, grundsätzliche Kritik zu üben, oder auch die Angst davor, es öffentlich zu tun, ist in diesem Zusammenhang das wahrhaft Bestürzende. Die sinnlos aufgestauten Kapitalmassen sind ein Zeichen für das, was ein herausragender Denker den Verfall des menschlichen Intellekts nannte (vgl. Vortrag von Rudolf Steiner am 23.05.1922 in Stuttgart, in: Rudolf Steiner: *Die Anthroposophie und ihre Gegner. 1919-1921* (GA 255b), Dornach 2003.

Methode bedingte den Kapitalmarkt. Dieser Markt wiederum löste jenen mächtigen Sog aus, der das Kapital zu einem ökonomischen Strudel macht, in dem alles als Ware verschwindet. Die Folge sind soziale Beziehungen, in denen nur noch Warenwerte zählen.

Der Geist des bürgerlichen Rechts verharret bisher im Trennen von Eigentümer und Nichteigentümer, von meiner Sache und deiner Sache. Bei den arbeitsteiligen Produktionsmitteln steht aber die gemeinsame Sache im Vordergrund. Es gibt nicht wenige, die glauben, dass die Kapitalgesellschaften, da sie viele Eigentümer haben können, eine gemeinsame Sache darstellen. Die solches glauben, denken zum einen nicht wirklich rechtlich, da im Recht der oben zitierte Paragraph die Inhaltsbestimmung ist, die zu Grunde liegt. Zum anderen übersehen sie im Wirtschaftlichen, dass jeder der vielen Eigentümer seinen Anteil unabhängig von den anderen verkaufen kann, was klarstellt, dass es sich in den Kapitalgesellschaften nicht um die gemeinsame Sache handelt, sondern um die von der Sache abstrahierten Vermögenswerte. Deren Gemeinsamkeit kann jeder Eigentümer unabhängig von den anderen nach Belieben durch Kaufen und Verkaufen beginnen und enden lassen. Diese Kapitalgesellschaften werden nicht zu Unrecht als scheidemokratische Einrichtungen bezeichnet, die vor allem die Macht des Eigentums schützen. Die Demokratie in einer Aktiengesellschaft, die im Deutschen als juristische Person, im Französischen als »societe anonym« bezeichnet wird, gründet nämlich nicht auf der natürlichen und geistigen Gleichheit von Menschen, dem Ursprungsimpuls der Demokratie, sondern auf der Macht der größeren Kapitalmasse. Letztere ist für einzelne Menschen, natürliche Personen, wie der Jurist sagt, in der Regel unerreichbar und menschlich gesehen kein Kriterium für die Ausübung von Rechtsmacht. Diese Kapitalgesellschaften bewirken die Entpersonalisierung und Entmenschlichung des Kapitals.

Der bürgerliche Eigentumsbegriff ist nicht nur ein Produkt des trennenden Verstandes, sondern auch eines von instinktiven Ängsten und Egoismen, die jeder Mensch in der Kindheit erlebt. Trotzdem muss er überwunden werden. Es ist ein gesellschaftlicher Prozess zur Idee und damit zur Neubildung des Eigentums notwendig, damit Käuflichkeit, Ängste und Egoismen überwunden werden können. Die trennende Seite des Eigentums ist als ein Moment des Eigentums insofern notwendig, als sie dem Individuum in der Welt der materiellen Güter Rechtssicherheit

gibt und das Gefühl, sich frei in der Welt dieser Güter bewegen zu können. Sie macht es zu einer begüterten Rechtsperson! Ihre Ausgestaltung war insofern ein zentraler Schritt in der Eigentumsentwicklung. Durch das trennende Moment im Eigentum polarisierte sich die Rechtssphäre im gleichen Atemzug in das öffentliche und in das private Recht. Auch diese Polarisierung ist im Verhältnis von Individuum und Staat eine notwendige Errungenschaft.

Für die moderne Wirtschaft mit ihren überstaatlichen sozialen Beziehungen reicht die Polarisierung in individuelle und staatliche Souveränität aber nicht mehr aus. Das wird heute vielfach gesehen und empfunden. Es stellt sich die Frage, ob arbeitsteilige Betriebe im Sinne des oben zitierten § 903 überhaupt verstehbar sind? Muss ein bloß statisch und trennend gedachtes Sachenrecht im Zeitalter dynamischer Arbeitsteilung mit weltweit vernetzten Produktionsbereichen und neuartigen sozialen Beziehungen nicht zwangsläufig zu einer unüberschaubaren Konkurrenz und einer uferlosen Spaltung der beteiligten Menschen und Betriebe führen?

Dieser Zustand kann nur überwunden werden, wenn das Eigentum für die Betriebe *gegliedert* wird und dadurch eine »Umformung« erfährt, durch die »ein lebensfähiger sozialer Zusammenhang der Menschen geschaffen wird.«⁶ Es ergeben sich für das an der Wirklichkeit der Arbeitsteilung entwickelte Eigentum drei Momente, die in ihrer Einheit die Idee des Eigentums ausmachen.

Das erste Moment nennt Folkert Wilken *Verantwortungseigentum* gegenüber der Sache. Es wandelt die abstrakte und grenzenlos gedachte Sachherrschaft ins Konkrete und sorgt dafür, dass das Eigentum im Rahmen einer Betriebsgemeinschaft menschlich persönlich bleibt, also nicht durch juristische Personen anonymisiert werden kann. Es berücksichtigt die sich in der Industrialisierung voll entfaltende Polarität von Konsum- und Produktionsbereich: Ein Betrieb ist eben keine Sache im Sinne des käuflichen und konsumierbaren Eigentums. Das erste Moment des Eigentums gibt einem unternehmerischen Menschen oder einer Gemeinschaft von solchen im *Produktionsbereich* in ähnlicher Art Sicherheit, wie die private Sachherrschaft dem Einzelnen im *Konsumtionsbereich*. Der Schutz vor unbefugten Eingriffen hat hier aber einen anderen Grund als die Sachherrschaft im Konsumtionsbereich: Beim Konsumieren entspricht das ausschlie-

Drei Aspekte des Eigentums

6 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage*. 1919 (GA 23), Dornach 1976, Kap. III.